

# Wirtschaft



**Steuerstreit** Liechtensteins Obergericht kassiert ein Urteil des Landgerichts Vaduz zugunsten deutscher Steuerhinterzieher. 39

## Bank sucht: Kundenberater mit Weissgeld-Portefeuille

Bei Neueinstellungen bleiben Banken vorsichtig. «Der Fuss ist noch auf der Bremse», sagt ein Headhunter.

**Von Marc Badertscher**

Bei den Grossbanken sind mehr offene Stellen in der Schweiz zu besetzen als auch schon. Die CS sucht gegenwärtig gut 300 Leute, die UBS gar 500. Und vor allem: Ein Drittel der offenen Stellen bei der UBS betrifft neu geschaffene Posten und hat nichts mit normalen Abgängen zu tun. Der selektive Wiederaufbau nach der Krise hat begonnen. Und man müsste meinen, das Jobkarussell fange erneut an zu drehen.

Doch dem ist nicht so, vor allem nicht für Kundenberater. «Der Fuss ist nicht weg von der Bremse», sagt Marco Feuerstein von Schillingpartners, spezialisiert auf die Vermittlung von Führungskräften. «Die Unsicherheit in der Branche ist noch immer beträchtlich, gerade in der Vermögensverwaltung.» Gleich klingt es beim Personalvermittler Jaeger: «Es herrscht eine grosse Verunsicherung», sagt Ralph E. Jaeger. Vielen Banken sei es wegen des politischen und juristischen Drucks, zuerst aus den USA, jetzt aus Deutschland, unwohl geworden in der Vermögensverwaltung.

Auch Privatbanken üben Zurückhaltung. Bevor man an den Ausbau denkt, werden lange juristische Gutachten erstellt, die Strategie komplett überdacht. Besonders mutig ist niemand. «Die Banken sind vorsichtig, sie wollen keine Risiken wegen undeckelter Gelder einkaufen», so Feuerstein. Bankberater für deutsche Kunden etwa seien gegenwärtig wenig interessant, vor allem wenn nicht garantiert ist, dass sie nur Weissgeld-Kunden betreuen.

### 100 Millionen reichen kaum

Dabei möchten die Banken durchaus neue Kundenberater gewinnen. Sowohl die CS wie die UBS, aber auch einzelne Privatbanken suchen hier Verstärkung. Das Problem ist nur: Was man sich wünscht, sind Kundenberater mit astreinem Weissgeld-Portefeuille. Das bedeuten zwar alle Berater von sich, doch die Banken sind vorsichtiger geworden.

Hinzu kommt die ökonomische Betrachtung: Bringt ein Berater 100 Millionen Franken an verwalteten Vermögen mit, dann generiert das 1 Million an



Kundenberater sind bei den Banken zwar gesucht - aber noch nicht allzu sehr. Foto: Nicola Pitaro

Erträgen. Davon abzuziehen sind 50 bis 80 Prozent an Kosten, die der Berater verursacht - durch Lohn, Büro und anderes. Der Bank würden also unter dem Strich 200 000 bis eine halbe Million Franken bleiben.

Doch heutzutage können Berater ihre Kunden und deren Vermögen nicht mehr so einfach von einer Bank zur ändern zügeln. Hier haben die Institute in ihre Verteidigung investiert. Ein Berater kann normalerweise noch 20 bis 30 Prozent der Gelder mitnehmen. Und so bleiben der anwerbenden Bank unter dem Strich in diesem 100-Millionen-Beispiel vielleicht noch 50 000 bis 100 000 Franken an Reinertrag. Kleine Fische, mässig

interessant. Und deren Klientel müsste auch noch in die Kundenstruktur der Bank passen. (Wer allerdings 200 oder 300 Millionen Vermögen verwaltet, der kann sich seinen Arbeitgeber aussuchen.) Heute kaufen die Banken zudem lieber ganze Teams ein, um damit einen bestimmten Markt integral abdecken zu können.

### Keine Lohnsprünge mehr

All das spüren die Kundenberater. «Es wird zwar abgeworben, aber nie mehr so wie früher», sagt Headhunter Björn Johansson. Das hat auch Folgen für die Löhne: «Grosse Lohnsprünge gibt es nicht», so Johansson, «ausser die Bank

suche gezielt einen Spezialisten.» Und auch Feuerstein bestätigt: «Das Lohnniveau steigt vorderhand nicht massiv nach oben. Für viele Banker in der Schweiz reicht es gegenwärtig, wenn ihr Arbeitgeber einen interessanten Job und Sicherheit anbietet.»

Anders sieht es bei Kundenberatern in den Filialen der Boom-Region Asien aus: Zuletzt hatten die Banken oftmals Leute aus dieser Region angeworben. Nun steigert der Asien-Hype auch deren Marktwert. In der Branche heisst es, sie könnten inzwischen ihren Lohn diktiert. Und Analysten beginnen, die Gewinnprognosen von Banken wegen anziehender Personalkosten zu senken.

## Der Kalender meint es dieses Jahr schlecht mit uns

Gleich fünf Feiertage fallen dieses Jahr auf einen Sonntag, als nächstes der 1. August. Doch nicht für alle Mitarbeitenden sind diese freien Tage verloren.

**Von Angela Barandun**

Nächsten Sonntag ist es wieder so weit. Dann machen viele Mitarbeitenden die Faust im Sack. Dann ist der 1. August. Und weil der Nationalfeiertag dieses Jahr aufs Wochenende fällt, geht der zusätzliche freie Tag flöten.

Und er ist nicht der einzige. Der 2. Januar fiel auf einen Samstag, der 1. Mai ebenso, und auch der 25. und der 26. Dezember werden an einem Wochenende sein. Statt 11,5 gibt es dieses Jahr im Kanton Zürich bloss 6,5 Feiertage. Das macht 2010 zu einem Arbeitgeberjahr. Im Schnitt fallen pro Jahr 252 Arbeitstage an. 2010 werden es 255 sein. Der Fairness halber sei erwähnt: Es geht auch anders. 2007 waren es nur 250 Tage. Oder wie Migros-Sprecherin Olivia Luginbühl es ausdrückt: «Im Mehrjahresvergleich wird die Situation wieder ausgeglichen, da es immer wieder Jahre mit umgekehrter Konstellation gibt.»

Für die meisten Arbeitnehmer sind die Feiertage verloren, wenn sie aufs Wochenende fallen. Kaum eine Firma erlaubt ihren Mitarbeitenden, den Tag nachzuholen. Denn, sagt etwa Diego Wider von der ZKB: «Der Sinn von Feiertagen liegt nicht in der Aussetzung der Arbeit und der Erholung, sondern in der

Begehung und Würdigung eines besonderen Ereignisses.» Und das sei auch am Wochenende problemlos möglich. Coop argumentiert: «Wir haben also die gleichen Öffnungszeiten zu gewährleisten wie üblich.»

### Beamte stehen besser da

Nur vereinzelt geben sich Firmen grosszügiger - vor allem um die Weihnachtsfeiertage herum. Bei Siemens, mit 6400 Stellen einer der wichtigsten industriellen Arbeitgeber der Schweiz, ist der 24. Dezember seit kurzem ein offi-

### Bezahlte Abwesenheiten

## Öffentliche und soziale Engagements

Das Gesetz sieht vor, dass Unternehmen den Mitarbeitenden auch dann den Lohn bezahlen, wenn diese aufgrund eines öffentlichen Amtes nicht arbeiten können. Der Umfang ist aber nicht geregelt.

Bei Credit Suisse können Mitarbeitende nach Bedarf bis zu 20 Prozent ihres Pensums in das Amt investieren. Die ZKB gewährt 22, Swiss Re 20 Tage. Die Post sieht maximal 15 Tage vor, bei Arbonia Forster liegen lediglich 3 Tage drin. Bei ABB hingegen gibt es keine Grenze, entscheidend ist der Aufwand. Dafür müssen laut Sprecher Lukas Inderfurth «Bewerbung, Wahl und Annahme eines öffentlichen Amtes» vom Vorgesetzten genehmigt werden.

Bei den meisten Firmen gibt es jedoch keine klaren Regeln - meist entscheidet der Vorgesetzte. Bezahlte Ab-

wechungen und Würdigung eines besonderen Ereignisses.» Und das sei auch am Wochenende problemlos möglich. Coop argumentiert: «Wir haben also die gleichen Öffnungszeiten zu gewährleisten wie üblich.»

Bei Credit Suisse können Mitarbeitende nach Bedarf bis zu 20 Prozent ihres Pensums in das Amt investieren. Die ZKB gewährt 22, Swiss Re 20 Tage. Die Post sieht maximal 15 Tage vor, bei Arbonia Forster liegen lediglich 3 Tage drin. Bei ABB hingegen gibt es keine Grenze, entscheidend ist der Aufwand. Dafür müssen laut Sprecher Lukas Inderfurth «Bewerbung, Wahl und Annahme eines öffentlichen Amtes» vom Vorgesetzten genehmigt werden.

Bei den meisten Firmen gibt es jedoch keine klaren Regeln - meist entscheidet der Vorgesetzte. Bezahlte Abwesenheit aufgrund eines öffentlichen Amtes, etwa als Gemeindepräsident, ist noch nicht einmal bei allen Arbeitgebern vorgesehen. So gaben Rieter, Migros und Coop auf Anfrage an, dass das bei ihnen nicht möglich sei.

Einige Arbeitgeber gehen aber auch deutlich über das gesetzliche Minimum hinaus. Die ZKB gewährt ihren Mitarbeitenden auf Antrag für kirchliche, soziale oder kulturelle Engagements gleich viel freie Tage wie für ein politisches Amt. Die Post fördert den Behindertensport mit bis zu zwei Wochen bei anerkannten Leitungs- und Betreuungsaufgaben. Und Coop gewährt sämtlichen Angestellten eine Woche für Jugendarbeit. Bei der UBS kann man zwei Tage für gemeinnützige Aktionen einsetzen, bei Google und CS einen Tag. (aba)

wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Bei den SBB hat das laut Sprecher Roman Marti mit dem Jahresarbeitszeitmodell zu tun, das der Bundesbetrieb kennt: «Den Mitarbeitenden stehen für die gesetzlichen Feiertage grundsätzlich eine fixe Anzahl freier Tage pro Jahr zur Verfügung - unabhängig davon, auf welche Wochentage die Freitage fallen.»

Beim Bund sieht die Personalverordnung explizit vor, dass die fehlenden freien Tage nachbezogen werden. Bei der Stadt Zürich und bei den Verkehrsbetrieben VBZ steht den Angestellten ebenfalls pauschal eine fixe Zahl freier Tage pro Jahr zu.

### Statistisch relevant

Auch bei einem anderen Bundesbetrieb hat ein Teil der Angestellten Glück: bei der Post. Zwei Drittel des Personals unterstehen dort dem Arbeitszeitgesetz für Angestellte des öffentlichen Verkehrs. Dieses spricht Zustellern, Chauffeuren und Mitarbeitenden im Schaltdienst sowie in den Brief- und Paketzentren pauschal 62 Sonn- und Feiertage pro Jahr zu. Bei ihnen gehen die Feiertage nicht verloren. Bei allen anderen Post-Angestellten - in der Administration und in den Konzerngesellschaften - ist das nicht der Fall.

Der Unterschied zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerjahren widerspiegelt sich auch in den Resultaten der Firmen. Das Bundesamt für Statistik korrigiert die Wirtschaftsleistung in einem Jahr wie 2010 bevor die Arbeitsproduktivität errechnet wird. Dieses Jahr um etwa minus 1,5 Prozent.

### Börse

<b>SMI</b> 6199 Punkte	-0.03%
<b>Dow Jones Industrial</b> 10525 Punkte	+0.97%
<b>Stoxx 50</b> 2484 Punkte	+0.46%
Euro in Franken	1.36 +0.39%
Dollar in Franken	1.05 -0.59%
Euro in Dollar	1.30 +1.03%
Rendite Bundesobligationen, in %	1.52 +4 Bp
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	77.32 -
Gold (Unze) in Dollar	1182.20 -0.77%

### Nachrichten

Geschäftsbericht

#### Börse erteilt Bank Vontobel einen Verweis

Die Ausführungen im Geschäftsbericht erlaubten es den Investoren nicht, sich ein klares Bild über die Kriterien für die Festsetzung der Entschädigungen zu machen, teilte die Schweizer Börse SIX mit. Nach Ansicht der SIX-Sanktionskommission waren die Ausführungen der Bank nicht verständlich und nachvollziehbar. Weiter sei die Gewichtung der einzelnen Ziele zur Festsetzung von Bonus-Zahlungen nicht ersichtlich. Kritisiert wurden auch Angaben zur Kompetenzregelung zwischen Verwaltungsrat und Geschäftsleitung. (rf)

Basel III

#### Gouverneursrat schwächt die neuen Bankenregeln ab

Die Proteste von Banken und nationalen Aufsehern gegen die als «Basel III» bezeichneten verschärften Spielregeln für die Branche haben zum Teil gefruchtet. Der Gouverneursrat, Aufsichtsgremium des Basler Ausschusses, schwächte einige Elemente des Reformpakets ab, das auf Ende 2012 eingeführt werden soll. Die von Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, angeführten Aufseher der Aufsicher versprachen zudem, den Banken ausreichend Zeit zu geben, um das geforderte Mehr an Eigenkapital aufzubauen. (Reuters)

Ölkatastrophe

#### BP-Chef Hayward soll im Oktober abtreten

Tony Hayward, der seit Ausbruch der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko unter massiver Kritik steht, soll laut «Financial Times» im Oktober als Chef von BP zurücktreten. Er werde dann für den Verwaltungsrat von BPs Joint Venture mit Russland, TNK BP, nominiert werden. Es wird erwartet, dass Bob Dudley, der frühere TNK-BP-Chef, oberster BP-Boss werden wird. (rf)

### Die Frage



## Was kostet die Reise ans Ende der Welt?

Einer der abgelegensten besiedelten Punkte auf der Erde ist die Kerguelen-Insel, die zu den französischen Territorien zwischen Australien und der Antarktis gehört. In diesem stürmischen Gebiet wurde kürzlich die junge amerikanische Seglerin Abby Sunderland aus See-not gerettet. Für Touristen ist Kerguelen ein exklusives Reiseziel, das verdient werden muss. Flugplätze gibt es nicht, die Insel ist nur erreichbar mit dem Versorgungsschiff Marion Dufresne, das die Strecke genau viermal im Jahr bedient. Die Rundreise ab und bis La Réunion dauert rund 28 Tage und kostet in der Einzelkabine knapp 15 000 Euro. Tenütipp der Reederei: warme Kleidung und solide Gummistiefel. Die sonst übliche Kreuzfahrtgarderobe kann für dieses Mal daheim bleiben. (jä)